

HISTORISCHER HANDATLAS
VON
BRANDENBURG UND BERLIN

Nachträge

Heft 3

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
HISTORISCHEN KOMMISSION ZU BERLIN

HISTORISCHER HANDATLAS
VON
BRANDENBURG UND BERLIN

Nachträge
Heft 3



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1980

FELIX ESCHER · WOLFGANG RIBBE
STÄDTISCHE SIEDLUNGEN
IM MITTELALTER



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1980

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft



ISBN 3 11 007831 7

Copyright 1979 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlags-
handlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner
— Veit & Comp. Berlin — Printed in Germany. Alle Rechte des Nachdrucks, der
photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Photokopien und Mikro-
filmen, auch auszugsweise vorbehalten.

Satz und Druck: Feese & Schulz, Berlin 41 · Buchbinder: Fuhrmann, Berlin 36

Hauptkarte

Probleme der brandenburgischen Stadtentwicklung sind bereits in mehreren Karten des Historischen Handatlas bearbeitet worden. Die Siedlungen der Neuzeit, vor allem im Berliner Raum, fanden hier verstärkt Berücksichtigung, daneben aber auch spezifische Ausprägungen des brandenburgischen Städtewesens, wie die Industrie- und Militärsiedlung in der Niederlausitz und das Entstehen einer Residenzlandschaft um Potsdam. Eine Übersicht über das mittelalterliche Städtewesen in der Mark fehlte bisher, wenn auch einzelne Entwicklungszüge bearbeitet werden konnten. Dazu gehören die Stadtrechte, die geistlichen Institutionen, die Kietzsiedlungen sowie die Juden in Brandenburg, wobei verschiedene weitere Themen — so die Burgen und die Vogteien in der Kietzkarte — berücksichtigt worden sind. In der Konzeption der vorliegenden Karte mußte dies berücksichtigt werden, so daß sich andere Schwerpunkte ergaben.

Zu den in der Forschung verstärkt berücksichtigten Problemen hinsichtlich des Städtewesens im Bereich der „Germania slavica“ gehört die Frage der Kontinuität, die vor allem im Zusammenhang mit der Entstehung der mitteleuropäischen Stadt erörtert worden ist. Als wichtigstes Ergebnis dieser Diskussion kann festgehalten werden, daß neben dem Stadtrecht eine Reihe weiterer Kriterien herangezogen werden müssen, um die städtische Funktion eines Ortes zu erweisen. Diese „vorrechtsstädtischen“ Siedlungen der Slaven waren zentrale Kultstätten, Herrscher- und damit Verwaltungssitze sowie Wirtschafts- und Handelsplätze, die in der Regel mit einer Burg räumlich und funktional verbunden erscheinen und deshalb auch als „Burgstädte“ bezeichnet werden. Sichere Aussagen über die Zahl dieser präkommunalen Städte sind noch nicht möglich, so daß bei der Bearbeitung der vorliegenden Karte ein anderer Weg beschritten werden mußte, indem die slavische Vorseidlung aufgenommen wurde, die zugleich eine Aussage über die Siedlungskontinuität beinhaltet. Allerdings mußte hier stark differenziert werden. Grundsätzlich wurden alle städtischen Siedlungen, die mit einem in spätslavischer Zeit besiedelten Burgwall in einem

erkennbaren räumlichen Zusammenhang standen, berücksichtigt. In Pommern, Schlesien und den östlich der Oder gelegenen Gebieten entsprachen die häufig schriftlich nachgewiesenen Kastellaneiburgen den elblavischen Burgwallorten. Sie sind deshalb in gleicher Weise aufgenommen worden. Im Gegensatz zu der häufig mit archäologischen Methoden nachgewiesenen Konzentration nichtagrarischer Siedlungen in der Nähe der Burgwälle, wie sie z. B. für Brandenburg/Havel, Spandau und Lebus vorhanden war, bedeutete der Nachweis einer rein agrarischen spätslavischen Siedlung im späteren Stadtbereich allein keine Vorstufe zur Stadtwerdung (z. B. Dahme/N.L.). Derartige Siedlungen sind deshalb unberücksichtigt geblieben.

Die Übernahme von archäologischen Kriterien bedeutet eine starke Abhängigkeit vom jeweiligen Forschungsstand. Den Bearbeitern ist es durchaus bewußt, daß durch die archäologische Feldforschung noch weitere, bisher noch nicht sicher bestimmte spätslavische Burgplätze, die in räumlichem Kontakt mit hochmittelalterlichen städtischen Siedlungen standen, hinzukommen werden. Als Beispiel mag Stolpe gelten, wo eine Vorsiedlung wahrscheinlich gemacht wurde. Durch eine allzu großzügige Auslegung des Begriffes „slavische Vorsiedlung“ wären die Orte mit echter Kontinuität zwischen frühstädtischer und hochmittelalterlicher Stadtsiedlung nicht mehr erkennbar gewesen. Nicht selten wurden frühstädtische Mittelpunkte, wie z. B. Alt-Ruppin, erst spät als städtische Siedlungen erwähnt. Dies bedeutet keineswegs einen Hiatus in der Siedlungsentwicklung, sondern zeigt lediglich den langen Zeitraum an, der für die Übernahme deutsch-rechtlicher städtischer Bezeichnungen nötig war. Im Gebiet westlich der Elbe außerhalb der Altmark, das bereits vor dem Hochmittelalter unter deutscher Herrschaft stand, ist in der Regel auf die Kennzeichnung von slavischen Vorsiedlungen verzichtet worden.

Der Übergang von den Frühformen städtischer Siedlungen zur Rechtsstadt ist eng verknüpft mit der Intensivierung des Handels und so mit dem Neu- und Ausbau des Verkehrsnetzes. Zu den wichtigsten mittelalterlichen brandenburgischen Handelsstraßen, die in einer gesonderten Karte dargestellt werden, müssen zunächst die Flüsse gerechnet werden, insbesondere die Elbe und die Oder, durch die Brandenburg mit den großen Seehäfen Hamburg und Stettin verbunden war. Die Havel und die Spree sowie andere, kleinere Flüsse leisteten hier Zubringerdienste. Hinsichtlich der Stadtentwicklung spielten die Wasserwege überall dort eine Rolle, wo sie einen günstigen Übergang für den Landverkehr boten oder aber als